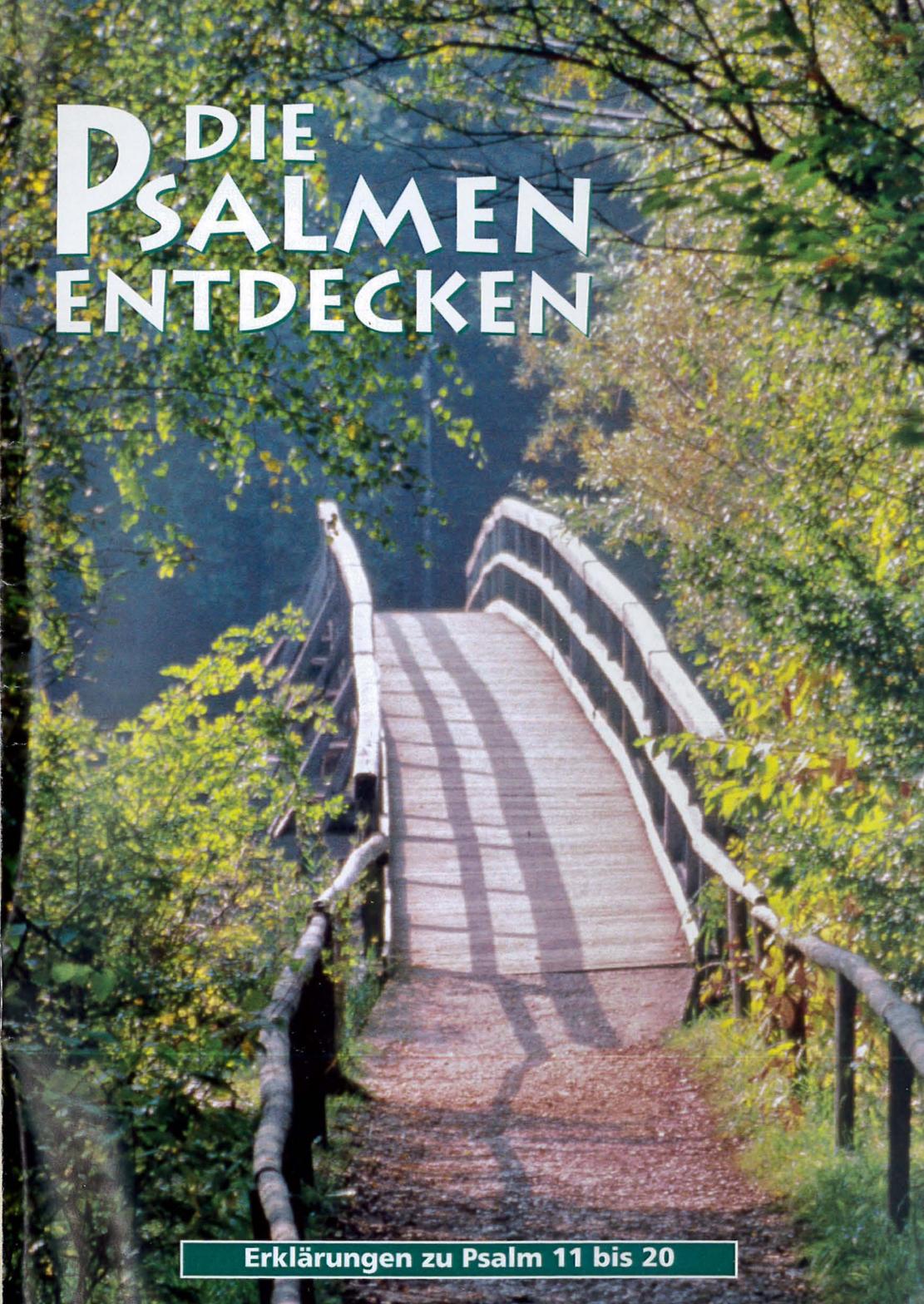


# DIE PSALMEN ENTDECKEN



„Ich sage zum Herrn:  
Du bist mein Herr;  
mein ganzes Glück  
bist du allein.“

Aus Psalm 16

# **Die Psalmen entdecken**

**Erklärungen  
zu Psalm 11 bis 20**

Dr. Regina Willi

**Inhalt:**

Gott sieht auf die Menschen	Psalm 11	3
Hilf, o Herr!	Psalm 12	7
Wie lange noch, Herr?	Psalm 13	10
Hilfe vom Zion her	Psalm 14	14
Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt?	Psalm 15	17
Mein Glück bist du! Nichts geht über dich	Psalm 16	20
Behüte mich wie den Augapfel!	Psalm 17	24
Wer ist Gott als allein der Herr?	Psalm 18	29
Die Weisung des Herrn erquickt den Menschen	Psalm 19	35
Herr, erhöre uns am Tag, da wir rufen!	Psalm 20	38

**Regina Willi, geb. in Mels (CH)**

Studium der Philosophie und Theologie in Fribourg / Innsbruck

1994: Lizenziat in Kath. Theologie

2004: Promotion zum Dr. theol. an der theologischen Fakultät in Lugano

2004 bis 2006: Doz. für Altes Testament an der kath.-theol. Fakultät Lugano (CH)

2007 bis 2012: Prof. für Altes Testament an der phil.-theol. Hochschule in Heiligenkreuz (A)

Ord. Mitglied der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie (DAM)

- Beim HERRN finde ich Zuflucht. Wie könnt ihr mir sagen: „In die Berge flieh wie ein Vogel“?
- <sup>2</sup> Schon spannen die Frevler den Bogen, sie legen den Pfeil auf die Sehne, um aus dem Dunkel zu treffen die Menschen mit redlichem Herzen.
- <sup>3</sup> Gerät alles ins Wanken, was kann da der Gerechte noch tun?
- <sup>4</sup> Der HERR weilt in seinem heiligen Tempel, der Thron des Herrn ist im Himmel. Seine Augen schauen herab, seine Blicke prüfen die Menschen.
- <sup>5</sup> Der HERR prüft Gerechte und Frevler; wer Gewalttat liebt, den hasst er aus tiefster Seele.
- <sup>6</sup> Auf die Frevler lasse er Feuer und Schwefel regnen; sengender Wind sei ihr Anteil.
- <sup>7</sup> Denn der HERR ist gerecht, er liebt gerechte Taten; wer rechtschaffen ist, darf sein Angesicht schauen.

Psalm 11 ist ein kurzes und vertrauensvolles Gebet, dessen hebräisches Original vom heiligen Namen Gottes, der Herr, bestimmt wird. Dieser Name erklingt zu Beginn, findet sich dreimal in der Mitte des Psalms und kehrt am Schluss wieder. Der Beter ist ganz hingewandt zu Gott, von Ihm erwartet er Hilfe.

Der Psalm lässt sich in zwei Szenen aufteilen: Im ersten Teil (Verse 1-3) werden die Frevler in ihrem hinterhältigen Tun beschrieben: Aus dem Dunkel planen sie, ihre Pfeile auf die Menschen mit redlichem Herzen zu schießen (Vers 2). Es scheint, dass die Fundamente der gerechten Gesellschaftsordnung ins Wanken geraten, die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens untergraben werden und der Gerechte der Situation hilflos ausgeliefert ist. Angesichts der Übermacht und des Triumphes der Frevler könnten ihn nun eine gewisse Entmutigung und das Gefühl der Ohnmacht erfassen (Vers 3). Die Versuchung in dieser Lage wäre jene zu flüchten – *in die Berge, wie ein Vogel*. Doch der Betende des Psalms sucht stattdessen seine Zuflucht beim Herrn (Vers 1).

## Impressum:

© Rosenkranz-Sühnekreuzzug um den Frieden der Welt · RSK – Gebetsgemeinschaft für Kirche und Welt  
 Franziskanerplatz 4 · 1010 Wien  
 für den Inhalt verantwortlich: P. Benno Mikocki OFM  
 e-mail: zent@rsk-ma.at · www.rsk-ma.at  
 Titelbild: © Presse-Bild-Poss

Im zweiten Teil (Verse 4-7) wird der Blick ganz auf Gott gerichtet. In der unheilvollen Situation von Gewalt und Ungerechtigkeit taucht die Frage nach der Gegenwart Gottes auf: Wo wohnt Gott? Wo ist Gott? In Vers 4 heißt es wörtlich: *Der Herr ist in seinem heiligen Tempel; der Herr – im Himmel ist sein Thron*. Beide Orte werden häufig mit Gott genannt: Der ‚Himmel‘ als Wohnsitz Gottes oder Stätte seines Wirkens einerseits und der Tempel (hier auf Erden) andererseits. „Offenbar wird mit einer Art ‚doppelter Anwesenheit‘ gerechnet. Eigentlich ‚residiert‘ Gott im Himmel oder noch darüber, doch ist er – mit seiner Aufmerksamkeit [...] und Stärke – auch im Tempel gegenwärtig.“<sup>1</sup> Dies kommt deutlich zum Ausdruck im Gebet des Königs Salomo, das er anlässlich der Tempelweihe in Jerusalem betet: *Wohnt denn Gott wirklich auf der Erde? Siehe, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe* (1 Kön 8,27). Für Salomo war es unbegreiflich, dass Gott in einem von Menschenhand erbauten Tempel wohnen kann. Doch Gott selbst hatte versprochen, dass er seinen Namen im Tempel wohnen lassen werde (2 Sam 7) – ohne aber seine Gegenwart im Himmel aufzugeben.

Der Herr schaut auf die Menschen – wörtlich die *Menschenkinder*. Das Bild vom Auge Gottes, das fest und aufmerksam auf unsere Taten gerichtet ist, ist eindrucksvoll, aber vor allem Vertrauen erweckend und tröstlich. Der Herr ist kein ferner Herrscher, sondern wachsam und gegenwärtig. Er prüft Gerechte und Frevler. Wer die Gewalttat liebt und verübt, den zieht er zur Verantwortung: Er wird – wie es in Sodom geschehen ist (vgl. Gen 19,24f) – Feuer und Schwefel regnen lassen. Es sind Zeichen für das Gericht Gottes, der das Böse bestraft. Der Frevler wird von diesem Feuerregen getroffen und erfährt so, dass *es einen Gott gibt, der auf Erden Gericht hält* (Ps 58,12). Das Gericht Gottes wird der Schreckensherrschaft der Bösen ein Ende bereiten und der Gerechtigkeit und dem Frieden zum Sieg verhelfen, denn *der Herr ist gerecht, er liebt gerechte Taten* (Ps 11,7). Das Verständnis von Gott als eines aufmerksamen, kompetenten, universalen und gerechten Richters und Retters ist ein „Kernelement der biblischen Gottesrede. Dementsprechend häufig erscheint es auch in den Psalmen [...]. Angesichts des vielfältig zu

beobachtenden Unrechts in der Welt ist das ein unvergänglicher Trost“.<sup>2</sup>

Man könnte den Eindruck haben, im Alten Testament sei dieser Gedanke des Gerichts noch stärker betont als im Neuen Testament. Doch sowohl die Evangelien als auch das Buch der geheimen Offenbarung sprechen vom Gericht. Dabei geht es in der Heiligen Schrift – sei es im Alten wie im Neuen Testament – bei der Rede vom Gericht vor allem um die Wiederherstellung der gerechten Ordnung, die Wiederherstellung der Gerechtigkeit, damit die Unterdrückten und Ausgebeuteten zu ihrem Recht kommen. So schreibt der Neutestamentler Thomas Söding: „Gottes Gericht besteht darin, die katastrophale Wirkung des Neins zu Gott und zum Leben, das die Menschen und den ganzen Kosmos tangiert, aufzudecken. Dies geschieht, um es zu besiegen; denn das Böse führt, auf sich allein gestellt, in den Untergang. Das Gericht ist der Weg des Heils. Die Gewalt Gottes ist die Macht seiner Liebe.“<sup>3</sup>

Der Beter hatte Zuflucht beim Herrn gesucht und nicht in allzu menschlichen Fluchtversuchen. Er bekennt, dass Gott, der Herr, gegenwärtig ist, Er, der Gerechte, der gerechte Taten liebt und die Gewalt zutiefst ablehnt, ja hasst.

Der Psalm ermutigt zum Vertrauen in Gottes Allmacht und Gerechtigkeit gegen jede Resignation: Der Herr, der als Höchster im Himmel thronet, ist zugleich mitten unter den Menschen gegenwärtig. Er kennt die Not der Menschen, er hört ihr Schreien und bleibt dabei nicht unberührt. Das hat er auch gezeigt, als das Volk unter der Gewaltherrschaft in Ägypten litt (Ex 3,7). Es ist Gott nicht egal, was geschieht. In seiner Macht und Liebe wird er Gericht halten und allem Unrecht und allem Hass ein Ende bereiten und der Gerechtigkeit zum Sieg verhelfen. *Die Rechtschaffenen aber werden Gottes Angesicht schauen* (Ps 11,7).<sup>4</sup>

Das ist das höchste Glück des Menschen, eines Tages Gott schauen zu dürfen. Der Psalm endet nicht mit der Strafe, welche über die Frevler kommen wird, wenn sie in ihrer Ungerechtigkeit verharren, sondern mit dieser hoffnungsvollen Aussage über die Erlösung und

das ewige Heil: *Die Gerechten werden Gott schauen*. Wer bei Gott seine Zuflucht nimmt und nicht dem Weg der Frevler folgt, sondern rechtschaffen lebt, darf darauf vertrauen, eines Tages Gottes Antlitz schauen zu dürfen.

Papst Johannes Paul II. sagte im Jahre 2004 in seiner Katechese zu Psalm 11 abschließend: „*Wer rechtschaffen ist, darf sein Angesicht schauen*“ (Ps 11,7). Das ist eine Erfahrung froher Gemeinschaft und festen Vertrauens auf Gott, der vom Bösen befreit. Eine ähnliche Erfahrung haben unzählige Gerechte im Laufe der Geschichte gemacht. Viele Erzählungen beschreiben das Vertrauen der christlichen Märtyrer angesichts der Folterungen und ihre Standhaftigkeit, die angesichts der Prüfungen nicht geschwunden ist.“

<sup>1</sup> G. Fischer, Theologien des Alten Testaments, NSK-AT 31, Stuttgart 2012, S. 220.

Ebd, 218.

<sup>3</sup> Vgl. Thomas Söding, Die Offenbarung des Johannes. Exegetische Ansätze didaktischer Vermittlung, in: [www.ruhr-uni-bochum.de/imperia/md/content/nt/nt/dieoffenbarungdesjohannes/exedidak.pdf](http://www.ruhr-uni-bochum.de/imperia/md/content/nt/nt/dieoffenbarungdesjohannes/exedidak.pdf).

<sup>4</sup> In diesem Zusammenhang schreibt Papst Benedikt XVI. in der Enzyklika *Spe salvi*, § 43: „Gott hat sich selbst ein ‚Bild‘ gegeben: im menschengewordenen Christus. In ihm, dem Gekreuzigten, ist die Verneinung falscher Gottesbilder bis zum äußersten gesteigert. Nun zeigt Gott gerade in der Gestalt des Leidenden, der die Gottverlassenheit des Menschen mitträgt, sein eigenes Gesicht. Dieser unschuldig Leidende ist zur Hoffnungsgewissheit geworden: Gott gibt es, und Gott weiß, Gerechtigkeit zu schaffen auf eine Weise, die wir nicht erdenken können und die wir doch im Glauben ahnen dürfen. Ja, es gibt die Auferstehung des Fleisches. Es gibt Gerechtigkeit. Es gibt den ‚Widerruf‘ des vergangenen Leidens, die Gutmachung, die das Recht herstellt. Daher ist der Glaube an das Letzte Gericht zuallererst und zuallermeist Hoffnung – die Hoffnung, deren Notwendigkeit gerade im Streit der letzten Jahrhunderte deutlich geworden ist. Ich bin überzeugt, dass die Frage der Gerechtigkeit das eigentliche, jedenfalls das stärkste Argument für den Glauben an das ewige Leben ist. Das bloß individuelle Bedürfnis nach einer Erfüllung, die uns in diesem Leben versagt ist, nach der Unsterblichkeit der Liebe, auf die wir warten, ist gewiss ein wichtiger Grund zu glauben, dass der Mensch auf Ewigkeit hin angelegt ist, aber nur im Verein mit der Unmöglichkeit, dass das Unrecht der Geschichte das letzte Wort sei, wird die Notwendigkeit des wiederkehrenden Christus und des neuen Lebens vollends einsichtig.“

## ***Hilf, o Herr!***

## ***Psalm 12***

- <sup>2</sup> Hilf doch, o Herr, die Frommen schwinden dahin, unter den Menschen gibt es keine Treue mehr.
- <sup>3</sup> Sie lügen einander an, einer den andern, mit falscher Zunge und zwispältigem Herzen reden sie.
- <sup>4</sup> Der Herr vertilge alle falschen Zungen, jede Zunge, die vermessen redet.
- <sup>5</sup> Sie sagen: „Durch unsre Zunge sind wir mächtig; unsre Lippen sind unsre Stärke. Wer ist uns überlegen?“
- <sup>6</sup> Weil die Schwachen unterdrückt werden und die Armen seufzen, darum spricht der Herr: „Jetzt stehe ich auf, dem Verachteten bringe ich Heil.“
- <sup>7</sup> Die Worte des Herrn sind lautere Worte, Silber, geschmolzen im Ofen, von Schlacken geschieden, geläutert siebenfach.
- <sup>8</sup> Du, Herr, wirst uns behüten und uns vor diesen Leuten für immer erretten, auch wenn die Frevler frei umhergehen und unter den Menschen die Gemeinheit groß wird.

Psalm 12 schildert in düsteren Farben den Zustand der Welt: Die Frommen sind im Schwinden, die Menschen steigern sich in ihrer Gemeinheit; man betrügt sich gegenseitig, die Wahrheit wird mit Füßen getreten. Gott selber soll eingreifen und den Unterdrückten Hilfe bringen.

Der eigentliche Psalm beginnt mit einem Hilferuf. *Hilf doch, o Herr, denn am Ende ist der Fromme, die Treuen unter den Menschen schwinden dahin*, heißt es wörtlich. Diese Bitte an Gott geht bis zum Vers 5. Dabei werden die Frommen und Treuen den Menschen *mit falscher Zunge und zwispältigem Herzen* gegenübergestellt. Die Art des Redens der letzteren wird wiederholt charakterisiert durch die *Zunge* und die *Lippen*: Ihre Zunge ist falsch und redet vermessen, sie fühlen sich mächtig und stark durch die Lippen – das Herz ist zwispältig.

Die Schwachen werden dabei unterdrückt und die Armen seufzen, deshalb greift der Herr ein, indem er spricht: *Jetzt stehe ich auf, dem*

*Verachteten bringe ich Heil.* Der Aussage der Lügner wird die Aussage des Herrn gegenüber gestellt. Die Lügner kreisen um sich selbst und bilden den Mittelpunkt ihres Denkens und ihres Interesses, der Herr hingegen erhebt sich, um *den Armen und Schwachen* zu helfen. Auch die Qualität der Worte Gottes – so bekennt der Beter – ist ganz anderer Art als die Worte der Lügner: *Die Worte des Herrn sind lautere Worte, Silber, geschmolzen im Ofen, von Schlacken geschieden, geläutert siebenfach* (Vers 7). Sie sind ganz rein, ohne jegliches Eigeninteresse, ohne egoistische Absichten. Die Worte des Herrn sind wahrhaftig; sie sind ein Schild für alle, die sich bei ihm bergen (Ps 18,31; Spr 30,5).

Das Buch Jeremia widmet sich wohl am intensivsten dem Thema von Wahrheit / Wahrhaftigkeit einerseits und Lüge / Illusion andererseits. Dabei werden in Jer 23 gleich drei Bilder für das Wort Gottes vorgestellt im Gegensatz zu den Worten der falschen Propheten, die ihre *Träume*, ihre eigenen Worte und Gedanken verkünden. Diese sind wie Stroh. Gott vergleicht hingegen sein Wort mit dem *Weizenkorn*, mit einem *Feuer* sowie mit einem *Hammer* (Jer 23,28-29). Gottes Wort ist Leben spendend (Dtn 8,3), es nährt den Menschen zutiefst und schenkt ihm neue Kraft. Feuer und Hammer stehen für Wirksamkeit und Stärke von Gottes Sprechen, dem nichts widerstehen kann. Nichts hält dem Wort Gottes stand, auch nicht was scheinbar „felsfest“ ist. Gottes Wort ist beständig und wirkmächtig. Es vermag aufzubauen, zu verwandeln und zu zerstören, was kalt und hart ist. Gottes Wort deckt alle Falschheit, alle Heuchelei und Lüge auf. Diese letztere hat keinen Bestand vor Gottes Angesicht (vgl. Hebr 4,12-13).

Wir haben gesehen, dass angesichts der Ausbeutung, der Unterdrückung und der Ungerechtigkeit Gott sich erhebt, um den Ausgebeuteten und Armen Heil zu bringen. Der Herr geht auf den Hilferuf, der schon in Psalm 10,12 ertönte, ein. Sorge und Einsatz Gottes zugunsten der Schwachen und Rechtlosen ist ein durchgängiges Thema der Bibel und auch im Psalter. Dabei können deren Notlagen sehr verschieden sein, von Unterdrückung bis hin zu innerem Leiden. Weil die Schwachen unterdrückt werden und die Armen seufzen, deshalb

möge der Herr sich erheben. Dies ist eine ermutigende Antwort Gottes an David in seiner persönlichen, aussichtslosen Lage. Es ist aber auch für jeden Gläubigen ein tröstendes Gotteswort in seiner Not.

Die Verse 7-9 bilden eine tiefe Vertrauensaussage des Betenden. Das Wort des Herrn verdient und ermöglicht Vertrauen, mögen Gewalt und Gemeinheit der Gesellschaft noch so groß sein. Das vom Herrn zugesagte Heil wird Wirklichkeit werden.

Der Psalm ist umrahmt von einer zweifachen Feststellung: Es gibt keine Treue *mehr unter den Menschen* (Vers 2), und die Gemeinheit wird groß *unter den Menschen* (Vers 9). Es scheint, dass im Grunde dieselbe Aussage am Schluss nochmals wiederholt wird. Wer meint, der Psalm ende ähnlich negativ, wie er begonnen habe, täuscht sich – dem ist nicht so. Zwischen Beginn und Ende steht das Gotteswort: *Darum spricht der Herr: Jetzt stehe ich auf, dem Verachteten bringe ich Heil.* Gott bringt Heil und sein Wort lügt nicht. Auch wenn momentan die Gemeinheit zu wachsen scheint und die Frevler frei umhergehen, das Wort Gottes wird vollbringen, was es ankündigt. Der Betende weiß aufgrund des Wortes Gottes in Vers 6, dass der momentane Zustand nicht von Dauer sein wird. Gottes Rettung bleibt nicht aus, das ist die tiefe Vertrauensaussage des Psalms. Gottes Heil wird den Sieg davontragen und den Armen Hilfe bringen.

In Jesus Christus wurde das Heil Gottes offenbar und die alttestamentliche Verheißung endgültig erfüllt. Der Name Jesu selbst erinnert an das von Gott geschenkte Heil; das erste Evangelium erinnert unverzüglich daran (Mt 1,21). Und am Anfang des Lukasevangeliums lobt die Gottesmutter Maria *Gott, ihren Retter* (Lk 1,47); und Zacharias preist *den Herr, den Gott Israels! Denn er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen; er hat [...] einen starken Retter erweckt im Hause seines Knechtes David* (Lk 1,68-69). Jesus Christus ist gekommen, um die Menschen von ihrer Sünde zu erlösen, ihnen endgültig Rettung und Heil zu erwirken durch sein Leiden am Kreuz, seinen Tod und seine Auferstehung.

- <sup>2</sup> Wie lange noch, Herr, vergisst du mich ganz? Wie lange noch verbirgst du dein Gesicht vor mir?
- <sup>3</sup> Wie lange noch muss ich Schmerzen ertragen in meiner Seele, in meinem Herzen Kummer Tag für Tag? Wie lange noch darf mein Feind über mich triumphieren?
- <sup>4</sup> Blick doch her, erhöre mich, Herr, mein Gott, erleuchte meine Augen, damit ich nicht entschlafe und sterbe,
- <sup>5</sup> damit mein Feind nicht sagen kann: „Ich habe ihn überwältigt“, damit meine Gegner nicht jubeln, weil ich ihnen erlegen bin.
- <sup>6</sup> Ich aber baue auf deine Huld, mein Herz soll über deine Hilfe frohlocken. Singen will ich dem Herrn, weil er mir Gutes getan hat.

An diesem Psalm wird eindrucksvoll erlebbar, was die Klage vom richtungslosen Jammern unterscheidet und wie Klage zum Gebet werden kann, in dem der Leidende die Kraft findet, die Herausforderung des Leidens auf und anzunehmen.

Der Psalm hat mit seinen drei Strophen die typische Struktur eines Klagepsalms: Klage mit Notschilderung – Bitte an den Herrn um ein Ende der Not (mit Angabe von Gründen, die den Herrn zum Eingreifen bewegen sollen) – Bekenntnis des Vertrauens auf Gott mit Ankündigung von Lobpreis und Dank. Auf den Weg von der drängenden Klage zum Grund des Vertrauens will der Klagepsalm die Leidenden führen.

Die erste Strophe (Verse 2-3) setzt mit der vierfach wiederholten Frage *Bis wann?* ein. In den vier Fragen kommen die unterschiedlichen Dimensionen von Leidenserfahrung zur Sprache, in denen Leid als Störung, ja Vernichtung des Lebens empfunden wird. Gesundheit und Glück erlebt der biblische Mensch als Zeichen der Nähe seines Gottes. Sich in Gebet und Lebenspraxis diesem Gott zu überlassen, war die Voraussetzung für glückliches, gelungenes Leben – das war die tiefe Überzeugung des Volkes und des einzelnen Israeliten. Krankheit, Leiden und Tod hingegen waren ein Zeichen der Strafe, ja des Fluchs (vgl. Dtn 28,15-69). Genau diese Überzeugung klagt

Vers 2 ein: Der Leidende empfindet sein Leid als eine Situation der Gottesferne und der Gottesfinsternis. Hat sich Gott in der Vergangenheit als Gott erwiesen, der *sich erinnert* und *gedenkt*, das heißt der in Treue zu der einmal eingegangenen Beziehung des Bundes steht und der dem Leiden ein Ende setzt, so wirft der Beter des Psalms diesem Gott nun vor, Er habe offensichtlich *vergessen* (vgl. Ps 10,12). Wenn der Herr *sein Angesicht verbirgt*, bewirkt dies beim Beter ein Mehrfaches: Er empfindet sich wie ein Bittsteller, der das Angesicht seines Königs nicht sehen darf, das heißt nicht zur Audienz vorgelassen wird, oder wie ein Notleidender, der vergeblich gehofft hatte, dass der vorübergehende König seine Not wahrnehme und helfe.

Dies ist die Situation des Beters – aber mit ihr will er sich nicht abfinden. Deshalb wählt er die Form der beharrlichen Frage: „Bis wann soll bzw. darf das denn noch dauern?“ In dieser Frage drücken sich Ungeduld und Erschöpfung des Leidenden aus, der am Ende seiner Kraft ist. Zum anderen freilich steckt in dieser Frage auch der lange Atem der Hartnäckigkeit und des Widerstandes, der überzeugt ist, dass es so nicht bleiben muss, wie es ist. Mit dem Psalm, dessen tiefste Wurzel das Vertrauen ist, ohne das kein Mensch leben kann, will der Beter den Herrn bewegen, sich ihm zuzuwenden. Das ist die tiefste Dynamik der biblischen Klage: Sie hält an Gott fest, auch im Dunkel und im Rätsel der Gottverlassenheit.

Die dritte und die vierte Frage artikulieren die psychische und soziale Dimension des Leids, sodass auch dies Gott zum Eingreifen bewegen soll.

Sosehr der Beter in Psalm 13 sich in seiner Umwelt einer Vielzahl von Widersachern ausgesetzt sieht, in seinem altorientalischen Denken ballt und bündelt sich dies alles zusammen zu einem einzigen großen Feind, der viele Gesichter hat. Was immer dieser Feind konkret tut, der Beter erfährt seine Not als Manifestation des einen Feindes des Lebens, der in Vers 4 auch namentlich genannt wird: *der Tod*, der als zerstörerische Macht mitten im Leben erfahren wird und dessen Widersacher in Vers 5 jubeln. Als Feind wird der Tod in den lebenszerstörerischen Ereignissen wie Krankheit, Unglück, Krieg,

Sünde und Verzweiflung erfahren, die mitten im Leben erscheinen, dieses bedrohen oder sogar vorzeitig beenden. Es handelt sich also nicht um den Tod nach einem erfüllten Leben. Ein solcher plötzlicher und nach menschlichem Ermessen früher Tod scheint die Wirkmächtigkeit Gottes in Frage zu stellen – Gott, der doch *ein Freund des Lebens* ist (Weish 11,26).

Darum bittet der Psalmist in der zweiten Strophe (Verse 4–5a) um das Ende der Leiden. Die drei Flehrufe bitten um die Zuwendung und Hilfe Gottes: *Mein Gott, mache leuchtend meine Augen!* Dabei geht es nicht um eine einfache Augenkrankheit, auch nicht (nur) um eine bildlich gemeinte Blindheit des Herzens. Es geht vielmehr um das Schwinden von Lebenskraft und Lebensmut.

Die Augen werden dann wieder hell und leuchtend, wenn die Lebenskraft und die Lebensfreude zurückkehren (1 Sam 14,27.29). Von Mose wird berichtet: *Mose war hundertzwanzig Jahre alt, als er starb. Sein Auge war noch nicht getrübt, seine Frische war noch nicht geschwunden* (Dtn 34,7). Esra betete im Namen des Volkes am Ende des babylonischen Exils: *Jetzt, für einen kurzen Augenblick, hat der Herr, unser Gott, uns Erbarmen gezeigt; er hat einen Rest gerettet und übriggelassen und uns einen Ruheplatz an seinem heiligen Ort gewährt. So ließ unser Gott unsere Augen aufleuchten, er ließ uns ein wenig aufleben in unserer Knechtschaft* (Esr 9,8). Der Betende in Psalm 13 bittet um die Erneuerung der Lebenskraft und um Lebenswillen. Der Herr soll den Leidenden zurückholen in das Leben, wodurch die zerstörerische Mächtigkeit des Todes entmachtet wird. So wie das Licht das Dunkel vertreibt, so muss der Tod weichen, wo der Herr als Licht und Quelle des Lebens wirkt.

Der Leidende begründet seine Bitte dreifach: *damit ich nicht entschlafe und sterbe, damit mein Feind nicht sagen kann: „Ich habe ihn überwältigt“, damit meine Gegner nicht jubeln, weil ich ihnen erlegen bin.* Der Feind – letztlich der Tod – soll nicht den Sieg davon tragen. Der Gedanke an den Jubel der Feinde soll den Herrn zum Eingreifen bewegen. Seine Ehre steht im Geschick des Beters mit auf dem Spiel.

Der Jubel über das Schicksal des Leidenden, von dem in Vers 5 die Rede ist, ist die überspitzte Formulierung des Verdachts, der in vielen Leidenden lebt, dass seine Gegner auf ihn gewiss in Schadenfreude schauen. Realität, Phantasie und Projektion mögen immer zusammenfließen, wenn Kranke und Notleidende sagen: *Meine Widersacher jubeln, dass ich wanke, das heißt dass ich bereits in der Macht des Chaos und des Todes bin.* Der Psalm verdrängt weder Ängste noch Projektionen, sondern spricht sie aus, um allmählich zu dem Bekenntnis fähig zu werden, von dem her der Leidende neuen Lebensmut finden kann: *Was immer die Menschen denken und sagen, so vertraue ich doch auf deine Güte* (Vers 6).

Dass der Herr in seinem innersten Wesen der helfende, rettende, belebende Gott ist, der eine einmal eingegangene Beziehung nie mehr aufgibt, das ist der Grund des Vertrauens, von dem aus der Beter von Psalm 13 die Herausforderung seines Leidens annimmt. Nachdem der Psalm zur Glaubensgewissheit durchgedrungen ist, dass der Herr im Kampf mit dem Tod den Sieg erringt, schließt er mit der Einladung zum Lobe Gottes ab.

- <sup>1</sup> Die Toren sagen in ihrem Herzen: „Es gibt keinen Gott.“ Sie handeln verwerflich und schnöde; da ist keiner, der Gutes tut.
- <sup>2</sup> Der Herr blickt vom Himmel herab auf die Menschen, ob noch ein Verständiger da ist, der Gott sucht.
- <sup>3</sup> Alle sind sie abtrünnig und verdorben, keiner tut Gutes, auch nicht ein einziger.
- <sup>4</sup> Haben denn all die Übeltäter keine Einsicht? Sie verschlingen mein Volk. Sie essen das Brot des Herrn, doch seinen Namen rufen sie nicht an.
- <sup>5</sup> Es trifft sie Furcht und Schrecken; denn Gott steht auf der Seite der Gerechten.
- <sup>6</sup> Die Pläne der Armen wollt ihr vereiteln, doch ihre Zuflucht ist der Herr.
- <sup>7</sup> Ach, käme doch vom Zion Hilfe für Israel! Wenn einst der Herr das Geschick seines Volkes wendet, dann jubelt Jakob, dann freut sich Israel.

Das Thema von Psalm 14 kann so formuliert werden: Der Herr, als Zeuge der Abtrünnigkeit des Unvernünftigen und Toren, tritt ein zu Gunsten des Gerechten und rettet ihn. Im Grunde genommen ist es einmal mehr das Thema des Ausgleichs, ein typisches Motiv der Weisheitspsalmen: Der Gerechte, der wegen des Toren leidet, wendet sich an Gott und bittet ihn, einzugreifen und seine Verheißungen zu erfüllen.

In der Einführung (Vers 1) wird der *Tor* im Gegensatz zu Gott vorgestellt. Die Torheit oder Unvernunft führt den Menschen dazu, das Heilswirken Gottes in der Welt, ja Gott selber, nicht zu erkennen. Er, der erkennen und es sich zu Herzen nehmen sollte, dass der Herr der alleinige Gott im Himmel droben und auf Erden unten ist, und danach handeln sollte, leugnet hingegen Gott und handelt verwerflich und schnöde. Seine Gedanken, die er im Herzen unterhält, prägen sein ganzes Tun. Die Verachtung Gottes resultiert aus der Anmaßung und Überheblichkeit des Toren, der meint, Gott nichts schuldig zu sein, keine Rechenschaft ablegen zu müssen, weder in der Gegenwart noch in der Zukunft.

Als bildlichen Ausdruck wird der Begriff *Tor* auch verwendet, um jemanden zu bezeichnen, der ohne Weisheit ist, der sich nicht korrekt verhält gegenüber Gott und seinem Gesetz, der nicht in Gemeinschaft mit Gott lebt. Diese ganze Bedeutung schwingt mit dem Begriff *Tor* in Psalm 14 mit.

In Vers 2 wird gesagt, dass der Herr vom Himmel her schaut, ob noch ein *Verständiger* da sei. Der *Tor*, der die Existenz und Macht Gottes leugnet, handelt entsprechend seiner Überzeugung (Vers 1), vom *Weisen* bzw. *Verständigen* hingegen wird gesagt, dass er Gott sucht (Vers 2). Der Unvernünftige *tut nichts Gutes*, weil er nicht in lebendiger Gemeinschaft mit Gott lebt, ja in seinem Herzen die Existenz Gottes, der gut ist, leugnet. Wenn Gott sich dem Menschen als gut geoffenbart und erwiesen hat und es weiterhin tut, ist der Mensch aufgefordert, seinerseits das Gute zu tun.

Gott blickt vom Himmel herab, ob noch ein Verständiger da sei. Das Verb *schauen* kann das wohlwollende Betrachten Gottes als auch den untersuchenden und richtenden Blick meinen. Der heilvolle und Leben spendende Blick Gottes ist mehrheitlich betont. Das Auge des Herrn ruht auf allen, die ihn fürchten und ihre Hoffnung auf ihn setzen; Er befreit sie aus dem Tode und ernährt sie in Zeiten der Hungersnot. Die Missetäter hingegen zieht er zur Verantwortung (vgl. oben zu Psalm 11,4).

Dass die prekäre Lage, wie sie der Psalmist beschreibt, schwerwiegend ist, geht aus der Tatsache hervor, dass dieselbe Aussage gleich drei Mal wiederholt wird: *Es gibt nicht einen, der Gutes tut* (Verse 1.3) – *auch nicht einen einzigen* (Vers 3). Dabei kann diese dreifache Feststellung nicht absolut gemeint sein. Es gibt Verständige, doch scheinen die Toren und diejenigen, die schnöde und abtrünnig handeln, die Oberhand gewonnen zu haben. Das Gute hingegen ist oft sehr diskret und leise, es macht nicht viel Lärm. Aber es gibt sie, die verständig und weise handeln, die nach dem Willen Gottes zu leben versuchen. Eine klare Trennung von Toren und Übeltätern einerseits und Verständigen und Gerechten andererseits ist jedoch unmöglich. Der Riss geht durch die Menschheit, das Volk Gottes, wie auch den einzelnen Menschen. Wollte der Herr sich allein daran hal-

ten, wer sich tatsächlich als gerecht erweist, so bliebe wohl kaum jemand oder eben niemand. Doch der Herr urteilt nicht nach menschlichem Ermessen. Ohne die Aussagen der ersten drei Verse im Mindesten einzuschränken, vermag Gott von *seinem* Volk zu sprechen, von einem gerechten Geschlecht und den Armen, denen er zugewandt ist und denen er Zuflucht schenkt. Nicht in eigener Einsicht und Gerechtigkeit, sondern in der Zuwendung Gottes zu seinem Volk besteht die Hoffnung des Beters.

Im Hebräischen heißt es in Vers 4: *Die Essenden meines Volkes essen Brot, den Herrn aber rufen sie nicht an.* Das im Originaltext, das heißt im hebräischen Text, ausgedrückte Vergehen wäre somit, dass diejenigen, die im Volk gut und genug zu essen haben, den Herrn nicht mehr anrufen, sie beten nicht mehr. Sie vergessen, wem sie ihren Wohlstand verdanken. Den Namen Gottes anzurufen ist es, was den Gläubigen auszeichnet. Wer den Herrn nicht anruft, antwortet nicht auf die Leben spendende Liebe des wahren Gottes.

Weil der Herr der gerechte Richter ist, kann er den Ungerechten nicht ungestraft lassen, aber keineswegs weil Gott den Tod des Sünders will, sondern damit der Schuldige seine Sünde einsieht, umkehrt und lebt! (vgl. Ez 18,28 und 33,11).<sup>1</sup> Dass die nach Vers 4 vermisste Erkenntnis unter der Oberfläche schlummert, zeigt Vers 5. Ein gewaltiger Schrecken trifft die Übeltäter. Was das im Einzelnen bedeutet, bleibt in Psalm 14 offen. Die Übeltäter werden die Konsequenzen ihres Handelns tragen müssen. Doch der Psalmist ist an etwas anderem interessiert. Wie auch immer es den Toren ergehen wird, Gott ist mit dem Geschlecht der Gerechten.

So endet Psalm 14 trotz des sehr negativen Ausgangs der göttlichen Nachforschung in Vers 3, nämlich dass kein Einziger da ist, der Gutes tut, mit einer hoffnungsvollen Perspektive: Gott wird das Schicksal seines Volkes wenden, *denn er hat Pläne des Heils und nicht des Unheils, um eine Zukunft und Hoffnung zu schenken* (vgl. Jer 29,11)!

<sup>1</sup> Im Grunde ist so manche göttliche Handlung oft schwierig zu deuten. Dem Werk und der Macht der Sünde will Gott Einhaltung gebieten, damit neues Leben entstehen kann. So ist auch die von den Propheten Jesaja und Jeremia angekündigte Zerstörung ganzer Städte keineswegs ein Ziel in sich, sondern neues Leben soll wachsen und erblühen anstelle von Sünde und Tod (Jes 6,12-13 und Jer 1,10).

## **Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt? Psalm 15**

- Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt, wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?
- <sup>2</sup> Der makellos lebt und das Rechte tut; der von Herzen die Wahrheit sagt
  - <sup>3</sup> und mit seiner Zunge nicht verleumdet; der seinem Freund nichts Böses antut und seinen Nächsten nicht schmäht;
  - <sup>4</sup> der den Verworfenen verachtet, doch alle, die den Herrn fürchten, in Ehren hält; der sein Versprechen nicht ändert, das er seinem Nächsten geschworen hat;
  - <sup>5</sup> der sein Geld nicht auf Wucher ausleiht und nicht zum Nachteil des Schuldlosen Bestechung annimmt. Wer sich danach richtet, der wird niemals wanken.

Nachdem Psalm 14 vor allem vom Gottlosen und Unvernünftigen sprach, handelt Psalm 15 vom Gerechten. Der Gegensatz zwischen den beiden Psalmen kommt in ihrer Sprache zum Ausdruck. Beide Psalmen richten ihren Blick auf Jerusalem, wo Gott weilt. In Psalm 14 wird die Hilfe von Zion bzw. Jerusalem erwartet, in Psalm 15 geht es um die Frage, in welcher Verfassung man sich Gott nähern darf, in Gottes Nähe weilen darf. Die Psalmen behandeln diese Frage häufig und reichhaltig.

Psalm 15 ist ein kurzes Zwiegespräch des Beters mit Gott über ein Gott wohlgefälliges Leben. Dabei wird im ersten Vers die bange Frage an Gott gerichtet, wer sich im Wohnbereich Gottes aufhalten darf. Eine Reihe von elf Verben in den Versen 2-5 gibt die *Antwort*, welche ‚Aufenthaltsbedingungen‘ erfüllt sein müssen. Der letzte Satz in Vers 5 fasst das Ganze zusammen und macht deutlich, dass die Einhaltung der geforderten Verhaltensmuster Konsequenzen für die Zukunft hat.

Grundüberzeugung dahinter ist, dass *Unschuld der Hände und reines Herz* (Ps 24,4) Bedingung für den Zugang zu Gott sind. Doch zeigen andere Stellen, dass der Sachverhalt komplexer ist: *Wer bemerkt seine eigenen Fehler? Sprich mich frei von Schuld, die mir nicht bewusst ist! Behüte deinen Knecht auch vor Vermessenheit / Arroganz!* (Ps 19,13f)

– solche und ähnliche Formulierungen zeigen eine sensible Suche sogar nach versteckten oder unbewussten Fehlhaltungen. Die so Betenden rechnen mit der Möglichkeit, wie Jona oder andere blind zu sein für eine angemessene Wahrnehmung der wirklichen eigenen Lage.

Besonders eindrücklich und in mehreren Psalmen belegt ist jedoch, wie die Erfahrung der Sünde zu einem Weg in eine größere Nähe Gottes wird. Beispiele dafür sind unter anderem die Bußpsalmen. Wer zu Gott betet, sollte in seiner Grundeinstellung aufrichtig und wahr sein oder dies zumindest wünschen. Doch selbst bei schweren Vergehen bleibt der Zugang zu Gott nicht verschlossen; Einsicht, Umkehr und Vertrauen auf ihn und seine Güte ermöglichen, neuerlich in seine Nähe zu gelangen.

Der Psalm 15 gibt keinen Hinweis auf den Betenden noch auf seine Situation. Es ist aber durchaus denkbar, dass er wie etwa auch Psalm 24 als Hilfe zur Gewissenserforschung vor dem Betreten des Tempels, des Gotteshauses, diene. Nicht jeder und nicht in jeder Verfassung darf man den Tempel betreten. Je näher man dem Allerheiligsten kam, desto eher hatte der Betende es auch nötig, zuerst seine Sünde reuevoll zu bekennen und zu sühnen. Wenn es im Tempel einen solchen offiziellen liturgischen Akt vielleicht noch nicht gab – der aber ein wichtiges Element zu Beginn der Heiligen Messe bildet – so konnte Psalm 15 wie auch Psalm 24 doch dazu beitragen, die Selbstprüfung zu verfeinern oder zu sensibilisieren und das Bewusstsein vom Anspruch Gottes auf eine angemessene Daseinsgestaltung wach halten. So könnte der Psalm vielleicht in dem Grundsatz zusammengefasst werden: Lebe so, dass du stets bereit bist, in das Zelt des Herrn einzutreten!

Wer die Nähe und Freundschaft des heiligen, gerechten und wahrheitsliebenden Gottes sucht, der muss sich selbst um seinen untadeligen Wandel vor Gott und den Menschen bemühen. Tun und Denken müssen beide richtig sein. Eine nur äußerliche Rechtschaffenheit genügt nicht. Sie wäre nur Heuchelei. Man kann nicht den Mitmenschen schwer schädigen und dann zu Gott gehen wollen. Schmähsucht, Verleumdung und Feindseligkeit sind stärkste Hindernisse auf dem Weg zur Gottesnähe. Jesus weist solche Menschen von der

Schwelle des Heiligtums und vom Opferaltar zurück: *Gehe zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder! Dann erst komm und opfere deine Gabe* (Mt 5,24)! Der Heilige Geist, der die Tiefen des menschlichen Herzens kennt (1 Kor 2,11), führt zur wahren Erkenntnis der eigenen Schuld. Die Aufforderung, ein gegebenes Wort nicht zu ändern, ist für ein friedliches Zusammenleben, das auf gegenseitigem Vertrauen gründet, entscheidend.

Im Buch Levitikus wird es verboten, Zinsen oder gar Wucher vom Nächsten, der in Not ist, zu verlangen: *Wenn dein Bruder verarmt und sich neben dir nicht halten kann, sollst du ihn, auch einen Fremden oder Halbbürger, unterstützen, damit er neben dir leben kann. Nimm von ihm keinen Zins und Wucher! Fürchte deinen Gott, und dein Bruder soll neben dir leben können. Du sollst ihm weder dein Geld noch deine Nahrung gegen Zins und Wucher geben. Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus Ägypten herausgeführt hat, um euch Kanaan zu geben und euer Gott zu sein* (Lev 25,35-38). Der Nächste, der in der Not um Geld oder Nahrung bitten muss, soll nicht noch zusätzlich mit einem Wucherpreis belastet werden und schon gar nicht für Bestechungsgelder ausgenützt werden. Begründet wird das Gebot damit, dass der Herr sein Volk gerettet hat aus der Sklaverei in Ägypten und ihm die Freiheit geschenkt hat. So soll nun nicht der Nächste, der in der Not ist, zum Sklaven degradiert werden. Auch er soll leben können und dürfen.

Wer Gott fürchtet und ehrt und dazu beiträgt, dass auch der Nächste würdig leben kann, wird niemals wanken. Es wird ihm die Gnade der Beharrlichkeit versprochen. Im Jakobusbrief lesen wir: *Naht euch Gott, und Gott wird sich euch nahen* (Jak 4,8). Es findet also ein gegenseitiges Sich-nahen statt, ein suchendes und liebendes Aufeinanderzugehen. Wer so rechtschaffen, das heißt nach Gottes Geboten lebt, darf in seiner Gegenwart weilen. Der Herr hat bei seinem Abschied von dieser Welt versichert: *Wer mich liebt, wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen* (Joh 14,23) – Jesus Christus verheißt nicht (mehr) das Wohnen auf heiligem Berg, das heißt auf Zion, sondern mehr noch: Gott selber wird kommen und im so Betenden Wohnung nehmen.

## **Mein Glück bist du! Nichts geht über dich**

### **Psalm 16**

- <sup>1</sup> Behüte mich, Gott, denn ich vertraue dir.
- <sup>2</sup> Ich sage zum Herrn: „Du bist mein Herr; mein ganzes Glück bist du allein.“
- <sup>3</sup> An den Heiligen im Lande, den Herrlichen, an ihnen nur hab' ich mein Gefallen.
- <sup>4</sup> Viele Schmerzen leidet, wer fremden Göttern folgt. Ich will ihnen nicht opfern, ich nehme ihre Namen nicht auf meine Lippen.
- <sup>5</sup> Du, Herr, gibst mir das Erbe und reichst mir den Becher; du hältst mein Los in deinen Händen.
- <sup>6</sup> Auf schönem Land fiel mir mein Anteil zu. Ja, mein Erbe gefällt mir gut.
- <sup>7</sup> Ich preise den Herrn, der mich beraten hat. Auch mahnt mich mein Herz in der Nacht.
- <sup>8</sup> Ich habe den Herrn beständig vor Augen. Er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht.
- <sup>9</sup> Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele; auch mein Leib wird wohnen in Sicherheit.
- <sup>10</sup> Denn du gibst mich nicht der Unterwelt preis; du lässt deinen Frommen das Grab nicht schauen.
- <sup>11</sup> Du zeigst mir den Pfad zum Leben. Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle, zu deiner Rechten Wonne für alle Zeit.

Psalm 16 beginnt mit einer Wendung, die wir öfters zu Beginn der Psalmen finden, vergleichbar mit einer Ouvertüre; sie gewinnt jedoch innerhalb des Psalms kontinuierlich an Tiefe und „Substanz“: *Behüte mich Gott, denn ich vertraue dir* (Vers 1). Das Bekenntnis in Vers 2 ist einmalig und drückt die einzigartige und durch nichts zu übertreffende Erfüllung aus, die in Gott besteht.

Der Betende *erfreut sich der Heiligen im Lande*. Es ist damit das ganze Volk gemeint, das der Herr sich zu einer heiligen Nation erwählt hat, damit es ganz Gott gehöre, ihm geweiht sei und heilig für ihn lebe (Lev 20,26). Nach dem Buch Levitikus sind mit den *Heiligen* in besonderer Weise die Priester und Leviten gemeint. So beteu-

ert der Betende in Psalm 16: Weil Gott mein einziges Glück ist, schenke ich meine Aufmerksamkeit jenen, die sich Gott in besonderer Weise erwählt hat. Die Weihe an und durch Gott hebt sie heraus aus dem Gewöhnlichen – als Zeichen für die anderen und zum Dienst an Gott und den Mitmenschen. Der Psalmist sucht die Gemeinschaft der Heiligen, da fühlt er sich wohl, sie schenkt ihm Freude. Wir könnten heute an die Gemeinschaft der Heiligen, die Glieder der pilgernden und vollendeten Kirche, denken.

Das erste Gebot in Ex 20,3 verbietet, fremden Göttern zu folgen. Der Psalm spricht einerseits von heidnischen Völkern aber auch von den Untreuen im eigenen Volk. Diese Abtrünnigen fügen sich selber durch ihre Haltung Leid und Unglück zu – Konsequenz ihrer Untreue und Abkehr von Gott. Nur im Herrn findet der Mensch sein Glück, das höchste Gut. Wer betet, nimmt weder den Namen dieser Götter oder Götzen auf die Lippen, noch nimmt er teil an ihrem Kult, wie es in Ex 23,13 geboten ist: *Den Namen anderer Götter sollt ihr nicht anrufen, er soll dir nicht über die Lippen kommen*. Der Betende soll mit diesen Götzen nichts zu tun haben, nicht einmal von ihnen reden und noch weniger sie anrufen. Er sollte sich fragen, was für ihn Götzen sind, die ihm mehr bedeuten als Gott und sein Wort.

*Du, Herr, gibst mir das Erbe und reichst mir den Becher. Auf schönem Land fiel mir mein Anteil zu*. Der Begriff *Anteil* lässt an das Ereignis der Aufteilung des Gelobten Landes unter den Stämmen Israels denken. Der Landbesitz, grundlegendes Element für die Stabilität und die Möglichkeit zum Überleben, war ein Zeichen des Segens, weil er die Möglichkeit gab, ein Haus zu bauen, dort Kinder aufzuziehen, die Felder zu bestellen und von den Früchten der Erde zu leben. Dabei wurde den Leviten kein Land zugeteilt, weil ihr „Anteil“ der Herr selbst war: *Der Herr sprach zu Aaron: Du sollst in ihrem Land keinen erblichen Besitz haben. Dir gehört unter ihnen kein Besitzanteil; ich bin dein Besitz und dein Erbteil mitten unter den Israeliten*, so heißt es im Buch Numeri (18,20), und das Deuteronomium bekräftigt: *Deshalb erhielt Levi nicht wie seine Brüder Landanteil und Erbesitz. Der Herr ist sein Erbesitz, wie es der Herr, dein Gott, ihm zugesagt hat* (Dtn 10,9). Die Leviten sind ganz dem

Herrn hingegeben und müssen von ihm allein leben, sich auf seine fürsorgliche Liebe und auf die Großherzigkeit der Brüder verlassen, ohne ein Erbe zu haben, denn Gott ist ihr Erbteil, Gott ist ihr Land, das sie in Fülle leben lässt. Darum ruft der Psalmist in Psalm 142 zum Herrn: *Meine Zuflucht bist du, mein Anteil im Land der Lebenden* (Vers 6b).

So wie der Herr Israel in der Zeit Josuas jedem Stamm Land zugewiesen hatte, so weiß der Beter, dass auch sein Leben und seine Situation ein Geschenk aus Gottes Hand ist. Offenbar ist der Betende mit seinem Lebensraum, seiner Situation zufrieden.

Der Herr ist der persönliche Ratgeber des Betenden (Vers 7); das ist auch die Erfahrung so mancher Propheten wie jene Hiobs: Wer den Herrn von ganzem Herzen sucht und nach seinem Willen fragt, wird immer tiefer Gottes Weisheit und Wirken erkennen. Und auf den Rat des Herrn reagiert das Innerste des Menschen: Das Herz (wörtlich hier die Nieren) als Sitz der Leidenschaften, der Affekte und der Gefühle nimmt Gottes Gegenwart und Wirken wahr und mahnt den Betenden – sogar in der Nacht, also ununterbrochen – zu einer entsprechenden, Gott wohlgefälligen Haltung. Der Betende versucht ununterbrochen in Gottes Gegenwart zu leben (Verse 8-9), sie gibt ihm Halt und Sicherheit. Das ist die Freude des Betenden und seine ganze Person ist von dieser beschützenden und heil-vollen Gegenwart des Herrn betroffen: Herz, Seele und Leib!

Der Betende hatte zu Beginn seinen Herrn sein höchstes Gut genannt. Er betrachtet sich als Gottes Eigentum, er gehört dem Herrn. Nichts und niemand kann ihn Gott entreißen, nicht einmal die Macht des Todes. Die innere geistliche Erfahrung der Intimität mit Gott lässt ihn etwas von der Unsterblichkeit erahnen. Doch trotz seiner glücklichen und sicheren Lage weiß der Betende sich noch auf dem Weg. *In Fülle leben* bedeutet nicht einfach den Abgrund und das Grab zu ignorieren, sondern das Leben ist ein Weg hin zum ewigen Leben – über den Abgrund und das Grab hinaus. Der Herr kennt den Pfad, er zeigt ihn seinem Erwählten und beschützt ihn. Das Ziel und der Höhepunkt des Lebens, die intensive Erfahrung, die der Betende macht, wird die Freude, Wonne ohne Ende sein. Dabei ist die gegenwärtige Freude

begrenzt, auch wenn sie noch so intensiv ist, sie ist und bleibt ein Vorgeschmack der zukünftigen Freude, der Freude in Fülle.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Zufriedenheit und innere Freude, die den Beter erfüllt, in seiner ständigen Gott-suche und seiner tiefen Gottesbeziehung gründet. Gott steht an seiner Seite. Dieses Vertrauen in Gottes Treue und Sicherheit schenkende Gegenwart lässt den Betenden nicht wanken, es ist unerschütterlich. Aus diesem Wissen um Gottes zuverlässige Liebe entspringt eine tiefe Hoffnung, eine Hoffnung gegen alle Hoffnungslosigkeit, ja selbst den Tod. Darauf dürfen auch wir unsere Hoffnung bauen: Gottes Liebe ist stärker als der Tod.

Höre, Herr, die gerechte Sache, achte auf mein Flehen, vernimm mein Gebet von Lippen ohne Falsch!

Von deinem Angesicht ergehe mein Urteil; denn deine Augen sehen, was recht ist.

<sup>3</sup> Prüfst du mein Herz, suchst du mich heim in der Nacht und erprobst mich, dann findest du an mir kein Unrecht. Mein Mund verging sich nicht,

<sup>4</sup> trotz allem, was die Menschen auch treiben; ich halte mich an das Wort deiner Lippen.

<sup>5</sup> Auf dem Weg deiner Gebote gehn meine Schritte, meine Füße wanken nicht auf deinen Pfaden.

<sup>6</sup> Ich rufe dich an, denn du, Gott, erhörst mich. Wende dein Ohr mir zu, vernimm meine Rede!

<sup>7</sup> Wunderbar erweise deine Huld! Du rettetest alle, die sich an deiner Rechten vor den Feinden bergen.

Behüte mich wie den Augapfel, den Stern des Auges, birg mich im Schatten deiner Flügel

vor den Frevlern, die mich hart bedrängen, vor den Feinden, die mich wütend umringen.

<sup>10</sup> Sie haben ihr hartes Herz verschlossen, sie führen stolze Worte im Mund,

<sup>11</sup> sie lauern mir auf, jetzt kreisen sie mich ein; sie trachten danach, mich zu Boden zu strecken,

<sup>12</sup> so wie der Löwe voll Gier ist zu zerreißen, wie der junge Löwe, der im Hinterhalt lauert.

<sup>13</sup> Erheb dich, Herr, tritt dem Frevler entgegen! Wirf ihn zu Boden, mit deinem Schwert entreiße mich ihm!

<sup>14</sup> Rette mich, Herr, mit deiner Hand vor diesen Leuten, vor denen, die im Leben schon alles haben. Du füllst ihren Leib mit Gütern, auch ihre Söhne werden noch satt und hinterlassen den Enkeln, was übrig bleibt.

<sup>15</sup> Ich aber will in Gerechtigkeit dein Angesicht schauen, mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache.

Dieser Psalm ist ein angst- und zugleich vertrauensvolles Gebet in großer, unerwarteter Gefahr, mit einem tiefen Blick auf die oft gewaltsamen Nachstellungen, durch welche der Betende bedroht wird. Die Kirchenväter sahen in diesem Psalm die Stimme Christi in der Passion, die Stimme der Kirche in der Verfolgung.

Der Psalmist nimmt in seiner Not Zuflucht bei Gott und bittet, Gott möge ihn anhören und – als gerechter Richter – ein Urteil sprechen. Mag Gott sein Herz, das heißt sein Innerstes, prüfen, sei es bei Tag oder Nacht, und ihn auf die Probe stellen, der Beter weiß sich unschuldig, deshalb spricht er mit großer Zuversicht von sich. Wenn die Unschuldsbeteuerung des Psalmisten für den Psalmbeter unerreichbar erscheinen mag, darf nicht vergessen werden, dass selbst bei schweren Vergehen der Zugang zu Gott nicht verschlossen bleibt; Einsicht, Umkehr und Vertrauen auf Gott und seine Güte ermöglichen einen Neubeginn. Dabei sei auch daran erinnert, dass wahre Selbsterkenntnis und aufrichtige Bekehrung Gnade ist. So schreibt Papst Franziskus: „Bekehrung ist Gnade: Wir müssen darum bitten und uns für dieses Bittgebet viel Zeit nehmen. ... wie hilfreich ist es, die eigenen Sünden einzugestehen und sich von ganzem Herzen und aufrichtig zu bekehren.“<sup>1</sup> Auf ein solches ehrliches Gebet hin wird der Herr sein Erbarmen und seine Hilfe nicht versagen.

Dabei wird hier in Psalm 17 – wie so oft in den Psalmen – das tugendhafte Leben am Reden festgemacht: Die Lippen des Betenden sind ohne Falsch, sein Mund verging sich nicht, vielmehr hielt er sich an die Worte, die aus dem Munde Gottes kamen. Auch der Jakobusbrief mahnt, die Zunge in Zaum zu halten und mit Vorsicht, in Weisheit und Liebe, von ihr Gebrauch zu machen beim Reden. Und im Buch Jesus Sirach lesen wir: *Wer seine Zunge beherrscht, lebt ohne Streit; wer Gerede verbreitet, dem fehlt es an Verstand* (Sir 19,6). Doch Jesus Sirach weiß, wie schwierig dies ist, so schreibt er wenig später: *Wer setzt eine Wache vor meinen Mund, vor meine Lippen ein kunstvolles Siegel, damit ich durch sie nicht zu Fall komme und meine Zunge mich nicht ins Verderben stürzt?* (Sir 22,27).

Der Psalmist bemüht sich aufrichtig und standhaft um ein Leben nach den Geboten Gottes. Deshalb wendet er sich in der Not an den Herrn

im Vertrauen, dass Gott ihn erhört und ihm seine Gunst erweist. Dabei folgen sehr schöne und inhaltsreiche Bilder: Der Beter birgt sich an der Rechten Gottes. Die Rechte Gottes erinnert an die Rettung und Befreiung durch Gott aus der Unterdrückung und Not in Ägypten. So lesen wir im Buch Exodus nach dem Auszug aus Ägypten, wie Mose zusammen mit den Israeliten dem Herrn ein Lied singt: *Deine Rechte, Herr, ist herrlich an Stärke; deine Rechte, Herr, zerschmettert den Feind. In deiner erhabenen Größe wirfst du die Gegner zu Boden. Du sendest deinen Zorn; er frisst sie wie Stoppeln* (Ex 15,6-7).

*Behüte mich wie den Augapfel, den Stern des Auges.* Der Augapfel ist wohl eines der schwächsten, zartesten obschon vorzüglichsten und kostbarsten Glieder des menschlichen Körpers. Es ist ein schönes Bild unseres gebrechlichen, hinfälligen, Gott aber doch so teuren Wesens. Wie der Augapfel, wie den Stern seines Auges geht er sorgfältig und achtsam mit den Menschen um und bewahrt sie.

Mit dem *Schatten der Flügel Gottes* werden im Grund gleich zwei Bilder miteinander verbunden, wodurch die innere und äußere Wirkung des göttlichen Schutzes ausgedrückt wird – Schatten und Flügel. Der Schatten gewährt Kühlung der geängstigten und abgehetzten Seele, Trost und Erquickung. Die Flügel spenden Schutz und Deckung. Wenn Gott den Menschen in seinen Schutz nimmt, ihn vor dem tödlichen Feinde bewahrt und verbirgt, so schenkt er ihm gleichzeitig Ruhe und Geborgenheit. Unter *den Flügeln Gottes*, nahe an seinem Herzen, findet jeder Geborgenheit, Trost und Erquickung, der zu ihm sich flüchtet.

In den Versen 9-12 beschreibt der Beter die Hartherzigkeit und den Argwohn seiner Feinde: Ihr Herz ist verschlossen, sie führen hochmütige Reden und lauern wie Löwen darauf, ihre Beute gierig zu verschlingen. In dieser Todesnot fleht der Beter zu Gott: Wie der Frevler den Beter zu Fall bringen will, so soll Gott ihn selber zu Boden werfen und den Bedrängten der Hand des Feindes entreißen, denn ohne Gottes Hilfe weiß der Psalmist sich dem Feind hoffnungslos ausgeliefert. Gott selber möge mit seiner machtvollen Hand eingreifen und Rettung bringen, wie er es damals in Ägypten tat.

*Ich aber will in Gerechtigkeit dein Angesicht schauen, mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache.* Äußeren Reichtum will der Psalmist gar nicht, seine Sehnsucht und sein Bestreben, seine Hoffnung liegen nicht im äußeren Besitz, sondern in Gott: Er will Gott schauen, sich beim Erwachen satt sehen an seiner Gestalt. Das genügt ihm. Schon am Abend war er vor dem Angesicht Gottes, dem Richter, erschienen, um ihm seine Angelegenheit vorzutragen. Diese Aussage nun aber in Vers 15, *ich werde dein Angesicht schauen, mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache*, hat ein größeres Gewicht: Es erinnert an Jakob, der zu Israel wurde beim Aufgang der Sonne nach dem geheimnisvollen Kampf in der Nacht am Fluss Jabbok (Gen 32) oder an den Schluss des Buches Hiob, wo Hiob nach langem schwerem Leiden und Ringen bekennt: *Meine Augen haben dich geschaut* (Hiob 42,5). Beide durften nach großer Not und nächtlichem Ringen erkennen, dass sie Gott begegnet waren.

Dieser Schlussvers von Psalm 17 drückt eine tiefe geistliche Erfahrung aus und bedient sich, weil sie an sich unbeschreiblich ist, eines Bildes aus der menschlichen Erfahrung: das Gesicht, das geschaut und betrachtet wird. [*Ich werde*] *mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache*: Ob der Beter hier in Psalm 17 damit an die Erfahrung nach einer dunklen Glaubensnacht denkt, wie sie Hiob im Alten Testament oder die heilige Teresa von Avila machen durfte und welche sie in ihren autobiographischen Schriften beschreibt oder ob dieses Erwachen auf die Auferstehung nach dem Tode hinweist, bleibt offen. Nach Ex 33,20 kann kein Mensch Gott sehen und am Leben bleiben. So hat auch Mose Gott erst nach seinem Vorübergehen erkannt und Jesaja nur den Mantelsaum Gottes gesehen (Jes 6). So haben die Kirchenväter diesen letzten Vers auf die Auferstehung Christi und der Gläubigen von den Toten gedeutet. Die volle Erfüllung aller menschlichen Sehnsucht und Unruhe wird einst in der unverhüllten Schau der Herrlichkeit Gottes bestehen. Das ist unsere Hoffnung.

Im Katechismus der Katholischen Kirche lesen wir (§ 2548): Das Verlangen nach dem wahren Glück befreit den Menschen von maßloser Anhänglichkeit an die Güter dieser Welt und findet seine Erfüllung in der Schau und der Seligkeit Gottes. Die Verheißung, Gott

zu schauen, „geht über alle Seligkeit hinaus ... Wer Gott schaut, hat alle Güter erlangt, die man sich nur denken kann“ (Gregor von Nyssa, beat. 6).

<sup>1</sup> J. M. Bergoglio/Papst Franziskus, Offener Geist und gläubiges Herz. Biblische Betrachtungen eines Seelsorgers, Freiburg 2005, S. 87

## **Wer ist Gott als allein der Herr?**

## **Psalm 18**

- <sup>2</sup> Ich will dich rühmen, Herr, meine Stärke,  
<sup>3</sup> Herr, du mein Fels, meine Burg, mein Retter, mein Gott, meine Feste, in der ich mich berge, mein Schild und sicheres Heil, meine Zuflucht.  
<sup>4</sup> Ich rufe: Der Herr sei gepriesen!, und ich werde vor meinen Feinden gerettet.  
<sup>5</sup> Mich umfingen die Fesseln des Todes, mich erschreckten die Fluten des Verderbens.  
<sup>6</sup> Die Bande der Unterwelt umstrickten mich, über mich fielen die Schlingen des Todes.  
<sup>7</sup> In meiner Not rief ich zum Herrn und schrie zu meinem Gott. Aus seinem Heiligtum hörte er mein Rufen, mein Hilfeschrei drang an sein Ohr.  
<sup>8</sup> Da wankte und schwankte die Erde, die Grundfesten der Berge erbebten. Sie wankten, denn sein Zorn war entbrannt.  
<sup>9</sup> Rauch stieg aus seiner Nase auf, aus seinem Mund kam verzehrendes Feuer, glühende Kohlen sprühten aus von ihm.  
<sup>10</sup> Er neigte den Himmel und fuhr herab, zu seinen Füßen dunkle Wolken.  
<sup>11</sup> Er fuhr auf dem Kerub und flog daher; er schwebte auf den Flügeln des Windes.  
<sup>12</sup> Er hüllte sich in Finsternis, in dunkles Wasser und dichtes Gewölk wie in ein Zelt.  
<sup>13</sup> Von seinem Glanz erstrahlten die Wolken, Hagel fiel nieder und glühende Kohlen.  
<sup>14</sup> Da ließ der Herr den Donner im Himmel erdröhnen, der Höchste ließ seine Stimme erschallen.  
<sup>15</sup> Er schoss seine Pfeile und streute sie, er schleuderte Blitze und jagte sie dahin.  
<sup>16</sup> Da wurden sichtbar die Tiefen des Meeres, die Grundfesten der Erde wurden entblößt vor deinem Drohen, Herr, vor dem Schnauben deines zornigen Atems.  
<sup>17</sup> Er griff aus der Höhe herab und fasste mich, zog mich heraus aus gewaltigen Wassern.  
<sup>18</sup> Er entriss mich meinen mächtigen Feinden, die stärker waren als ich und mich hassten.

<sup>19</sup> Sie überfielen mich am Tag meines Unheils, doch der Herr wurde mein Halt.  
<sup>20</sup> Er führte mich hinaus ins Weite, er befreite mich, denn er hatte an mir Gefallen.  
<sup>21</sup> Der Herr hat gut an mir gehandelt und mir vergolten, weil ich gerecht bin und meine Hände rein sind.  
<sup>22</sup> Denn ich hielt mich an die Wege des Herrn und fiel nicht ruchlos ab von meinem Gott.  
<sup>23</sup> Ja, ich habe alle seine Gebote vor Augen, weise seine Gesetze niemals ab.  
<sup>24</sup> Ich war vor ihm ohne Makel, ich nahm mich in acht vor der Sünde.  
<sup>25</sup> Darum hat der Herr mir vergolten, weil ich gerecht bin und meine Hände rein sind vor seinen Augen.  
<sup>26</sup> Gegen den Treuen zeigst du dich treu, an dem Aufrichtigen handelst du recht.  
<sup>27</sup> Gegen den Reinen zeigst du dich rein, doch falsch gegen den Falschen.  
<sup>28</sup> Dem bedrückten Volk bringst du Heil, doch die Blicke der Stolzen zwingst du nieder.  
<sup>29</sup> Du, Herr, lässt meine Leuchte erstrahlen, mein Gott macht meine Finsternis hell.  
<sup>30</sup> Mit dir erstürme ich Wälle, mit meinem Gott überspringe ich Mauern.  
<sup>31</sup> Vollkommen ist Gottes Weg, das Wort des Herrn ist im Feuer geläutert. Ein Schild ist er für alle, die sich bei ihm bergen.  
<sup>32</sup> Denn wer ist Gott als allein der Herr, wer ist ein Fels, wenn nicht unser Gott?  
<sup>33</sup> Gott hat mich mit Kraft umgürtet, er führte mich auf einen Weg ohne Hindernis.  
<sup>34</sup> Er ließ mich springen schnell wie Hirsche, auf hohem Weg ließ er mich gehen.  
<sup>35</sup> Er lehrte meine Hände zu kämpfen, meine Arme, den ehernen Bogen zu spannen.  
<sup>36</sup> Du gabst mir deine Hilfe zum Schild, deine Rechte stützt mich; du neigst dich mir zu und machst mich groß.  
<sup>37</sup> Du schaffst meinen Schritten weiten Raum, meine Knöchel wanken nicht.

<sup>38</sup> Ich verfolge meine Feinde und hole sie ein, ich kehre nicht um, bis sie vernichtet sind.  
<sup>39</sup> Ich schlage sie nieder; sie können sich nicht mehr erheben, sie fallen und liegen unter meinen Füßen.  
<sup>40</sup> Du hast mich zum Kampf mit Kraft umgürtet, hast alle in die Knie gezwungen, die sich gegen mich erhoben.  
<sup>41</sup> Meine Feinde hast du zur Flucht gezwungen; ich konnte die vernichten, die mich hassen.  
<sup>42</sup> Sie schreien, doch hilft ihnen niemand, sie schreien zum Herrn, doch er gibt keine Antwort.  
<sup>43</sup> Ich zermalme sie zu Staub vor dem Wind, schütte sie auf die Straße wie Unrat.  
<sup>44</sup> Du rettetest mich vor zahllosem Kriegsvolk, du machst mich zum Haupt über ganze Völker. Stämme, die ich früher nicht kannte, sind mir nun untertan.  
<sup>45</sup> Sobald sie mich nur hören, gehorchen sie. Mir huldigen die Söhne der Fremde,  
<sup>46</sup> sie kommen zitternd aus ihren Burgen hervor.  
<sup>47</sup> Es lebt der Herr! Mein Fels sei gepriesen. Der Gott meines Heils sei hoch erhoben;  
<sup>48</sup> denn Gott verschaffte mir Vergeltung und unterwarf mir die Völker.  
<sup>49</sup> Du hast mich von meinen Feinden befreit, mich über meine Gegner erhoben, dem Mann der Gewalt mich entrissen.  
<sup>50</sup> Darum will ich dir danken, Herr, vor den Völkern, ich will deinem Namen singen und spielen.  
<sup>51</sup> Seinem König verlieh er große Hilfe, Huld erwies er seinem Gesalbten, David und seinem Stamm auf ewig.

Psalm 18 übernimmt das Danklied ‚Davids‘ gegen Ende seines Lebens aus 2 Sam 22. Schon der Auftakt in Vers 2f drückt aus, was der Herr ihm bedeutet, und kreist um die Wortfelder Stärke – Schutz – Hilfe. Der betende König bringt zum Ausdruck, dass Gott für ihn sichere Zuflucht während seines ganzen Lebens war. Der Psalm entfaltet dies im Weiteren in mehrere Richtungen, wobei oft als Kontrastfolie Bedrohungen durch Feinde genannt werden. In einer gewaltigen Erscheinung greift Gott gegen sie ein (Verse 8-16) und rettet

den schon dem Tode Nahen (Verse 5f), doch auch das „arme Volk“ empfängt Gottes Schutz und Hilfe (Vers 28).

Die Eröffnung des Psalms ist ein Lobpreis an Gott, der an Innigkeit kaum zu steigern ist. Beim Herrn fühlt sich der Beter geborgen; Gott ist für ihn ein Schutzschild, der alle Gefahren abprallen lässt. Die Ursache der tiefen Dankbarkeit wird in der rückblickenden Erzählung erläutert: Die Fesseln des Todes, die Bande der Unterwelt, die Schlingen des Todes (gleich 3x ausgedrückt) umfingen ihn. Dabei ist zu sagen, dass die Todesgrenze im biblischen Denken anders verstanden wird als im modernen: Der Ausschluss aus der Gemeinschaft, die (vermeintliche) Erfahrung der Gottferne, die Erfahrung starker Minderung der Lebensfreude – zum Beispiel durch Krankheit, Verfolgung oder Depression – kann als Hineingehen in den Bereich des Todes verstanden werden, die Wiederherstellung von Gemeinschaft, Gesundheit und Fröhlichkeit hingegen als Auferstehung.

*In meiner Not rief ich zum Herrn und schrie zu meinem Gott. Aus seinem Heiligtum hörte er mein Rufen, mein Hilfeschrei drang an sein Ohr (Vers 7). Gott hört den Hilferuf des Einzelnen, wie er in Ägypten das Schreien der Hebräer hörte und ihrer gedachte und sie aus der Not der Sklaverei und Unterdrückung befreite. Er wacht über jene, die auf ihn ihr Vertrauen setzen und bei ihm in der Not Zuflucht suchen. So lesen wir im Buch Jesus Sirach: *Ihr, die ihr den Herrn fürchtet, hofft auf Heil, auf immerwährende Freude und auf Erbarmen! Schaut auf die früheren Generationen und seht: Wer hat auf den Herrn vertraut und ist dabei zuschanden geworden? Wer hoffte auf ihn und wurde verlassen? Wer rief ihn an, und er erhörte ihn nicht? Denn gnädig und barmherzig ist der Herr; er vergibt die Sünden und hilft zur Zeit der Not (Sir 2,9-11).**

An den Auszug aus Ägypten und die Gottesbegegnung am Berge Sinai erinnert dann auch die folgende Schilderung der Rettung aus der Not durch Gott (Verse 8-20). Die ganze Natur gerät in „Bewegung“, wenn Gottes Macht und Herrlichkeit erscheint.

Der Psalmist fühlt sich frei von Schuld und *vollkommen* (Vers 24), weil er weder nach rechts noch nach links abgewichen ist von den

Weisungen des Herrn. Die Errettung ist der Lohn für den Gehorsam, ein Gedanke, den wir in Psalm 19,12, also im unmittelbar folgenden Psalm, ausdrücklich finden. Ein solcher Gedanke kann erstaunen, ja befremden, doch sowohl in der Verkündigung Jesu als auch in den Schriften des heiligen Paulus und weiteren späteren Briefen im Neuen Testament ist der Lohngedanke nicht von Gott losgelöst: *Wer pflanzt und wer begießt: beide arbeiten am gleichen Werk, jeder aber erhält seinen besonderen Lohn, je nach der Mühe, die er aufgewendet hat* (1 Kor 3,8), oder: *Siehe, ich komme bald, und mit mir bringe ich den Lohn, und ich werde jedem geben, was seinem Werk entspricht* (Offb 22,12). Dieser Aspekt darf nicht außer Acht gelassen werden. Jesus Christus hat uns erlöst mit seinem kostbaren Blut und uns das Heil erworben. Doch diese Tatsache bedeutet nicht, dass es völlig egal ist, wie der Gläubige sein Leben gestaltet. Das Geschenk der Erlösung ist keine „billige Gnade“ (Dietrich Bonhoeffer). Die Gnade der Erlösung, dieses unfassbare Geschenk der Liebe Gottes, fordert zur Antwort, zu einer Antwort der Liebe und Ganzhingabe – nicht nur im reinen Glaubensakt, sondern auch in der gelebten Tat. Nach dem Jakobusbrief wird der Glaube erst durch die guten Werke vollendet (Jak 2,22). Oder genauer gesagt, die Taten der Nächstenliebe sind die Früchte des Glaubens, der persönlichen Beziehung zum Herrn.

Dabei erleuchtet Gott die Lampe und sogar die Finsternis des Betenden (Vers 29), stützt ihn und verleiht ihm Stärke (Vers 30). Die Gnade Gottes erleuchtet den Psalmisten in seinem Reden und Tun. Sie gibt ihm die Kraft, auch Mauern und Wälle, das heißt Hindernisse verschiedenster Art, zu überwinden (Vers 30). So darf auch der Psalmbeter heute vertrauensvoll um dieses Licht in der Dunkelheit bitten, um die Gnade Gottes in der Schwachheit und im Leiden.

Die Anrufung Gottes als *Fels* (3x in unserem Psalm) ist dem Leser der Heiligen Schrift vertraut. *Fels* für Gott findet sich sehr häufig im Buch der Psalmen und macht deutlich, wie viele Menschen Gott als festen Halt erfahren haben. *Denn wer ist Gott außer dem Herrn? Und wer ist Fels außer unserem Gott?* (Vers 32), deutet die Einzigkeit und einzigartige Verlässlichkeit des biblischen Gottes an. Die Ver-

wendung von *Fels* für Gott bleibt immer Bildsprache, sie schmälert keineswegs seine Erhabenheit und über alles Geschöpfliche weit hinausreichende Andersheit und Größe. Mit diesem Bild stellt das Alte Testament Gott als absolut zuverlässig, treu und beständig vor. Es lädt damit ein, ihm Vertrauen zu schenken und voll auf ihn zu bauen (vgl. Mt 7,24f). Ein weiterer Aspekt ist noch zu erwähnen, nämlich dass in der damaligen Zeit – mehr als heute – Felsen als Zufluchtsorte dienten. Gott als „Fels“ gewährt sicheren Schutz und Geborgenheit.

Ab Vers 33 wird geschildert, wie Gottes Kraft im Kampfe mächtig ist: *Gott hat mich mit Kraft umgürtet. Du gabst mir deine Hilfe zum Schild, deine Rechte stützt mich. Du hast mich zum Kampf mit Kraft umgürtet... ich konnte die vernichten, die mich hassen.* Das ist der geistige Kampf des Christen gegen den Feind unseres Heils, gegen Satan, den Menschenmörder von Anbeginn, der uns hasst. Natürlich ging es damals um physische Kämpfe, die aber letztlich zur Vernichtung des auserwählten Volkes und des Gottesglaubens geführt hätten und daher von Gott auch Ermutigung und Bestärkung erfahren. Jetzt aber, im Licht des Neuen Testaments und der geistigen Waffenrüstung bei Paulus (vgl. Eph 6), ist das Verständnis dieser Verse als geistigen Kampf nahe liegender und von den Kirchenvätern immer wieder vertreten.

Vor allem ist bedeutungsvoll, dass David abschließend dem Herrn dankt für die empfangenen Gnaden (ab Vers 47), aber nicht nur für diejenigen, die er selber empfangen hat, sondern auch für jene Gnaden, die seine Nachkommen empfangen werden – ein Ausdruck des Dankes, aber vor allem auch des Vertrauens, dass Gott auch in Zukunft sich gnädig erweisen wird am Hause David ... *denn Gott ist treu!*

## **Die Weisung des Herrn erquickt den Menschen**

**Psalm 19**

- <sup>2</sup> Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündet das Firmament.
- <sup>3</sup> Ein Tag sagt es dem andern, eine Nacht tut es der andern kund,
- <sup>4</sup> ohne Worte und ohne Reden, unhörbar bleibt ihre Stimme.
- <sup>5</sup> Doch ihre Botschaft geht in die ganze Welt hinaus, ihre Kunde bis zu den Enden der Erde. Dort hat er der Sonne ein Zelt gebaut.
- <sup>6</sup> Sie tritt aus ihrem Gemach hervor wie ein Bräutigam; sie frohlockt wie ein Held und läuft ihre Bahn.
- <sup>7</sup> Am einen Ende des Himmels geht sie auf und läuft bis ans andere Ende; nichts kann sich vor ihrer Glut verbergen.
- <sup>8</sup> Die Weisung des Herrn ist vollkommen, sie erquickt den Menschen. Das Gesetz des Herrn ist verlässlich, den Unwissenden macht es weise.
- <sup>9</sup> Die Befehle des Herrn sind richtig, sie erfreuen das Herz; das Gebot des Herrn ist lauter, es erleuchtet die Augen.
- <sup>10</sup> Die Furcht des Herrn ist rein, sie besteht für immer. Die Urteile des Herrn sind wahr, gerecht sind sie alle.
- <sup>11</sup> Sie sind kostbarer als Gold, als Feingold in Menge. Sie sind süßer als Honig, als Honig aus Waben.
- <sup>12</sup> Auch dein Knecht lässt sich von ihnen warnen; wer sie beachtet, hat reichen Lohn.
- <sup>13</sup> Wer bemerkt seine eigenen Fehler? Sprich mich frei von Schuld, die mir nicht bewusst ist!
- <sup>14</sup> Behüte deinen Knecht auch vor vermessenen Menschen; sie sollen nicht über mich herrschen. Dann bin ich ohne Makel und rein von schwerer Schuld.
- <sup>15</sup> Die Worte meines Mundes mögen dir gefallen; was ich im Herzen erwäge, stehe dir vor Augen, Herr, mein Fels und mein Erlöser.

In den liturgischen Büchern des römischen Ritus nach der Liturgiereform erscheint Psalm 19 nie als ein einziger Psalm. Lektionare und Stundenbuch behandeln ihn als zwei Psalmen. Sie bieten entweder Psalm 19A, also die Verse 2-7, als Schöpfungspsalm oder einen Psalm 19B, die Verse 8-15, als Thorapsalm. Psalm 19 scheint auf den ersten Blick tatsächlich aus zwei ganz unterschiedlichen Teilen zu bestehen: die Verse 2-7 sind ein einziger Lobpreis auf die Herrlichkeit und Größe Gottes, wie sie in der Natur sichtbar wird, die Verse 8-15 preisen den Wert des Wortes Gottes, der Thora. Dabei rückt ab Vers 12 dann die Person des Betenden in den Mittelpunkt. Der Ton wird persönlicher, und dieser Vers bildet den Übergang zu einem individuellen Anliegen des Psalmisten, das er ab Vers 13 vor Gott trägt. Vers 15 bildet den Abschluss. Trotz den recht unterschiedlichen Teilen wurde uns der Psalm aber als Einheit überliefert und will als solche gebetet und betrachtet werden.

Die Verse 2-3 bringen zum Ausdruck, dass das Firmament und die Himmelskörper von der Herrlichkeit Gottes Zeugnis geben. Der Vers 4 fügt hinzu, dass dies ohne Worte geschieht: In seiner schweigenden Majestät verkündet der Himmel die Herrlichkeit Gottes. Das ganze Universum stimmt ein in diesen Lobpreis, wenn dies auch ohne Reden und Worte geschieht. So kann es auch nur im schweigenden Staunen und Betrachten wirklich wahrgenommen werden.

Die Verse 8-12 sind ein einzigartiger Hymnus auf die Weisungen des Herrn. Wie der Hymnus auf die Sonne die Größe Gottes – des Schöpfers der Sonne – besang, wird nun im Hymnus auf das Gesetz die Souveränität dessen besungen, der das Gesetz gegeben hat: Die Eigenschaften, die dem Gesetz zugeschrieben werden, gelten auch für Gott selber, Er steht hinter dem Gesetz.<sup>1</sup> Die Verse 8-10 sind sehr regelmäßig aufgebaut und trotzdem entsteht dadurch keineswegs eine Eintönigkeit. Dies zeugt davon, dass der Psalmist die Weisungen des Herrn tief im Herzen trägt und verehrt, diese Hochschätzung führt ihn zu diesem Lobpreis. *Die Weisung des Herrn ist vollkommen, sie erquickt den Menschen* (wörtlich: *sie bringt die Seele zurück [zum Leben]*). Dies ist die grundlegende Aussage dieses Abschnitts (Verse 8-12), alle weiteren Aussagen entfalten und vertiefen sie: Die Befehle des Herrn erfreuen das Herz und erleuchten die Augen, die Urteile

des Herrn sind wahr und gerecht, die Worte Gottes sind kostbarer als alles Gold der Erde und süßer als Honig. Jeder Vers birgt in sich ein tiefes Bekenntnis zum Wert der Worte und Weisungen Gottes.

Ab Vers 12 geschieht eine Verschiebung zum Vorhergehenden: Bis dahin hat der Psalmist die Schönheit und Ordnung der Natur gepriesen und die Vollkommenheit des Gesetzes. Jetzt aber spricht er von der Gnade Gottes, die vergibt und schützt – und dies ist sehr wohl der gleiche Gott, der sich am Firmament, in der Sonne und im Gesetz offenbart. Der Psalmist bekennt den Reichtum des Gesetzes in all seinen Dimensionen, aber er weiß auch, dass das Gesetz für sich allein nicht genügt und dass er aus der Vergebung lebt.

Die Worte des Psalmisten zeugen von einem feinen – aber nicht ängstlichen – Gewissen, denn er ahnt, dass über die offenkundigen Sünden hinaus in seinem Herzen verborgen Schuld da ist, derer er sich gar nicht voll und ganz bewusst ist. Auch von dieser Schuld bitet er den Herrn, dass dieser in freispricht. So können hochmütige Menschen nicht vermessen über ihn richten. Gott allein ist gerechter Richter, denn er allein kennt letztlich die Tiefen des menschlichen Herzens und das Sinnen der Gedanken. Vers 15 wiederholt das Bekenntnis am Anfang von Psalm 18: Gott ist der Retter und Fels, wer auf ihn vertraut, wird nicht zuschanden. Möge dem Herrn der Lobpreis des Betenden auf die Schönheit und Ordnung der Schöpfung und vor allem der Lobpreis auf Gottes Wort gefallen. Aber möge dieser Psalm auch in uns heutigen Betern eine tiefe Hochschätzung und Liebe für die Weisung des Herrn, für den unermesslichen Reichtum und Wert des Wortes Gottes entstehen lassen, denn wie der heilige Hieronymus sagt: „Wer die Schrift nicht kennt, kennt Christus nicht“ (Comm. in Is – Prol.).

Die Kirchenväter haben diesen Psalm auf Christus hin gelesen, Ihn als Sonne (der Gerechtigkeit) bezeichnet.

Dabei ist zu betonen, dass der Begriff Thora in der deutschen Sprache oft sehr einseitig und einschränkend mit Gesetz wiedergegeben wird. Die Thora umfasst das Gesamt des Pentateuchs und meint eigentlich vom ursprünglichen Sinn des Wortes: Lehre. Thora meint das Gesamt der Worte Gottes, seien es nun Weisungen, Vorschriften, Erzählungen oder persönliche Worte an das Volk Gottes.

## **Herr, erhöere uns am Tag, da wir rufen!      Psalm 20**

- <sup>2</sup> Der Herr erhöere dich am Tage der Not, der Name von Jakobs Gott möge dich schützen.
- <sup>3</sup> Er sende dir Hilfe vom Heiligtum und stehe dir bei vom Zion her.
- <sup>4</sup> An all deine Speiseopfer denke er, nehme dein Brandopfer gnädig an.
- <sup>5</sup> Er-schenke dir, was dein Herz begehrt, und lasse all deine Pläne gelingen.
- <sup>6</sup> Dann wollen wir jubeln über deinen Sieg, im Namen unsres Gottes das Banner erheben. All deine Bitten erfülle der Herr.
- <sup>7</sup> Nun bin ich gewiss: der Herr schenkt seinem Gesalbten den Sieg; er erhört ihn von seinem heiligen Himmel her und hilft ihm mit der Macht seiner Rechten.
- <sup>8</sup> Die einen sind stark durch Wagen, die andern durch Rosse, wir aber sind stark im Namen des Herrn, unsres Gottes.
- <sup>9</sup> Sie sind gestürzt und gefallen; wir bleiben aufrecht und stehen.
- <sup>10</sup> Herr, verleih dem König den Sieg! Erhör uns am Tag, da wir rufen!

Psalm 20 ist ein Fürbittgebet für den König, für die Obrigkeit, ein Gebetselement, das in abgewandelter Form im modernen kirchlichen Fürbittgebet noch immer einen festen Platz hat. Nach dem alttestamentlichen Verständnis von politischer Macht ist eine Gott-lose, weltanschaulich neutrale Politik undenkbar. Auch alle militärische Stärke nützt nichts, wenn nicht nach Gottes Willen und seiner Hilfe gesucht wird. In unserem Psalm ruft das Volk zum Herrn für den König, der das Land nicht nur gegen die kriegerischen Angriffe der Nachbarvölker, sondern auch den Glauben der Väter gegen die Einflüsse fremder Religionen verteidigen muss.

Psalm 20 besteht aus drei Teilen: Die Verse 2-6 formulieren Fürbiten für den König. In den Versen 7-9 wird die Quelle wahrer Stärke benannt: Nicht militärische Macht, sondern der Name des Herrn ist für den Psalmisten (eine Gruppe – etwa das Volk?) entscheidend. Vers 10 greift Vers 2 noch einmal auf und beendet das Gebet mit einer erneuten Fürbitte für den König.

Anfangs wünscht sich das Volk vom Herrn, dem König zu antworten, seine Opfer gnädig anzunehmen und seine Gebetsanliegen am *Tage der Not* – was immer das auch für eine Not sei – zu erhören. In allen Regierungsangelegenheiten ist es gut, wenn die Untergebenen für ihren König beten. Hervorgehoben wird die Bedeutung des Namens Gottes (Verse 2.6.8). Der Name – hebräisch *haschem* – wird betrachtet als Schutz; er ist wie eine den Menschen bergende Schutzhülle, an der irdische Gewalten abprallen und zerschellen. Diese Erfahrung der Wirkmacht des Namens Gottes durfte auch der junge David machen, als er dem groß gewachsenen und gut ausgerüsteten Goliath entgegentrat. David antwortete dem Philister: *Du kommst zu mir mit Schwert, Speer und Sichelschwert, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heere, des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast* (1 Sam 17,45). Und David siegte.

Nach dem „wir“ in Vers 6 mag die persönliche Aussage in Vers 7 eines Einzelnen erstaunen. Ist es der König selber, der spricht, oder eher ein Einzelner, der dem ruhigen und sicheren Vertrauen Ausdruck verleiht, dass der Herr das Gebet des Königs erhört und somit auch jenes des ganzen Volkes: *Gott wird seinem Gesalbten (wörtlich: seinem Messias) den Sieg verleihen*. Der Gesalbte, den der Psalm prophetisch ankündigt, Jesus Christus, erfuhr die vollständige Erfüllung dieses Psalms, weil er sein Leben freiwillig und aus Liebe zum Vater und zu unserem Heil auf dem Holz des Kreuzes zur Sühne für unsere Sünden hingab. Und der himmlische Vater hat seinem Sohn Jesus Christus den Sieg verliehen und ihn am dritten Tage vom Tode auferweckt.

In Vers 8f klingt die prophetische Kritik an einem übersteigerten Vertrauen in die Kraft von *Wagen und Rossen* an. Diesem falschen Vertrauen wird der wahre Glaube gegenübergestellt, der sich auf den Namen Gottes stützt. Dass der Herr Kriegsgrosse und Wagenlenker ins Meer wirft, bildet ein ganz altes Bekenntnis Israels seit der wunderbaren Errettung Israels aus der Hand der Ägypter (Ex 15,21). Vers 9 erinnert daran, dass jene, die sich auf ihre Kriegsmaschinen verlassen haben, gefallen sind, die aber, die auf Gottes Namen vertrauen, bleiben aufrecht und stehen. Immer wieder müssen wir achtsam sein, ob

nicht auch wir in unserem Leben auf Rosse und Wagen, auf menschliche Macht und Stärke das Vertrauen setzen, als vielmehr auf den Herrn allein, auf seinen wirkmächtigen Namen.

’  
\* \* \* \* \*

Als hilfreiche Kommentare wurden folgende Werke zu Rate gezogen:

- Johannes Paul II, Benedikt XVI, *Die Botschaft der Psalmen. Mit dem Papst beten*, Stuttgart 2011.
- Georg Fischer, *Theologien des Alten Testaments*, NSK-AT 31, Stuttgart 2012
- P. Gerhard Heyder OCD, *Die Psalmen Davids, übersetzt und erklärt für Glaube und Frömmigkeit*, Band I, Regensburg 1981.
- Manfred Oeming, *Das Buch der Psalmen. Psalm 1-41*, NSK-AT 13/1, Stuttgart 2000,
- Erich Zenger, *Psalmen Auslegungen*, Band 1-4, Freiburg-Basel-Wien 2003.